

müssen. Ich bin durch diese ganz spezielle Mühle gegangen — und, hol mich der Teufel, ich bin noch immer nicht ganz hindurch.“

Er redete schnell und nervös und ein wenig gereizt, wie er es immer zu tun pflegte. Und sie wußte auch, daß er ganz aufrichtig war. Sein letztes Geständnis diente ihr als Stichwort.

„Denkst du noch an den Genfer See?“

„Wie sollte ich nicht? Ich war fast übermenschlich glücklich.“

Sie nickte, und ihre Augen leuchteten.

„Es gibt so etwas wie alte Erinnerungen. Willst du nicht einmal daran zurückdenken, Grant . . . ein klein wenig, oh, nur ein ganz klein wenig . . . was wir damals einander waren . . . nicht?“

„Jetzt verschaffst du dir unkorrekte Vorteile“, lächelte er und begann wieder an seinem Daumen zu arbeiten. Er zog den Dorn heraus und untersuchte ihn kritisch. Dann sagte er: „Nein, ich danke schön. Ich empfinde nicht das Bedürfnis, hier den barmherzigen Samariter zu spielen.“

„Und doch hast du diese schwere Reise gemacht, um einem Unbekannten zu helfen.“

Er gab sich nicht die Mühe, seine Ungeduld zu verbergen. „Glaubst du vielleicht, daß ich die Reise gemacht haben würde, wenn ich geahnt hätte, daß es sich um den Liebhaber meiner Frau handelte?“

„Aber jetzt bist du einmal hier. Und dort liegt er. Was willst du jetzt tun?“

„Nichts, sage ich ja. Ich bin nicht der Angestellte dieses Herrn. Er hat mich bestohlen.“

Sie wollte etwas sagen, als an die Tür geklopft wurde.

„Verschwinden Sie!“ rief er.

„Wenn Sie Hilfe brauchen . . .“

„Gehen Sie, zum Teufel! Holen Sie einen Eimer Wasser! Stellen Sie ihn vor die Tür!“

„Du willst also doch . . .“, begann sie mit zitternder Stimme.

„Mir die Hände waschen.“

Sie zuckte zurück, als sie seine brutale Antwort hörte, und ihre Lippen schlossen sich fest und hart.

Dann sagte sie trotzig: „Jetzt höre, Grant! Ich werde seinem Bruder erzählen, was du tust. Ich kenne die Strangs. Wenn du die Vergangenheit vergessen kannst, kann ich es auch. Wenn du nichts tun willst, wird er dich töten. Selbst Tom Daw würde es tun, wenn ich ihn darum bäte.“

„Du solltest mich zu gut kennen, um mir zu drohen! Außerdem sehe ich nicht ein, was es Rex Strang helfen könnte, wenn ich ermordet würde.“

Sie ließ ein leises Stöhnen hören und schloß ihren Mund fest. Sie merkte, daß seine scharfblickenden Augen schon entdeckt hatten, wie sie am Körper zitterte.

„Es ist keine Hysterie, Grant“, rief sie schnell und voller Angst, mißverstanden zu werden. Ihre Zähne klapperten beim Sprechen. „Du hast mich nie hysterisch gesehen. Ich bin es nie gewesen. Ich weiß nicht, was mit mir ist, aber ich werde mich beherrschen. Ich bin nur so ganz anders als sonst. Zum Teil ist es Zorn . . . Zorn auf dich. Und es ist Unruhe und Angst. Ich möchte ihn nicht verlieren. Ich liebe ihn, Grant! Er ist mein Herr und Gebieter! Und ich habe so viele furchtbare Tage und Nächte hier neben ihm gewacht. Oh, Grant, ich bitte dich . . . bitte dich . . .“

„Natürlich sind es die Nerven“, erklärte er trocken. „Du mußt dich beherrschen. Du kannst dich schon zusammennehmen. Wärest du ein Mann, so würde ich dir den Rat geben, eine Pfeife zu rauchen.“

Sie trat unruhig wieder an den Stuhl und beobachtete ihn von dort aus. Sie tat, was sie tun konnte, um sich zu beherrschen. Von dem roh erbauten Herd hörte man das Zirpen einer Grille. Draußen keiften die Wolfshunde. Die Brust des Verwundeten hob und senkte sich sichtbar trotz den Pelzdecken. Sie sah, daß ein nicht allzu liebenswürdiges Lächeln seine Lippen kräuselte.

„Wie sehr liebst du ihn?“ fragte er.

Sie reckte sich, und ihre Augen begannen von unverhohlener und stolzer Liebe zu leuchten. Er nickte zum Zeichen, daß er die Antwort verstanden hatte.

„Hast du etwas dagegen, wenn ich ein wenig weit aushole?“ Er schwieg, während er nachdachte, wie er beginnen sollte. „Mir fällt eine Geschichte ein, die ich einmal gelesen habe. Ich will dir den Inhalt erzählen. Es war einmal eine Frau. Sie war jung und schön. Und es war ein Mann, ein prachtvoller Mann, ein Liebhaber der Schönheit und ein unsteter Wanderer. Ich weiß nicht, ob er Rex Strang sehr ähnlich sah, aber ich denke mir, daß einige Ähnlichkeit zwischen ihnen bestand. Nun, dieser Mann war ein Maler, ein Bohemien, ein Vagabund. Er küßte — oh, mehrmals und auch mehrere Wochen hin-